

Musikstunde

## **Singer-Songwriter: „Jesus Christ Superstar“ Spiritualität und christlicher Glaube in der Popmusik**

Von Tristan Reiling

Sendung vom 17. Januar 2026

Redaktion: Bettina Winkler

Produktion: SWR 2026

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [www.swrkultur.de](http://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

**Anmod.:** Ich bin Tristan Reiling und heute geht es um (Snip: Jesus Christ, Superstar!) – und auch um (Snip: Hallelujah) – und natürlich auch um („I will follow him!!, langsam runter gehen) – richtig, heute geht es um das Christentum und die Musik: „Jesus Christ Superstar – Spiritualität und christlicher Glaube in der Popmusik“ – diesen Titel habe ich der Musikstunde heute gegeben. Und schon die drei Musik-Ausschnitte zeigen, dass die Spuren Gottes in der Pop-Musik vielfältig sind. Wie Musikerinnen und Musiker aus Pop, Folk und Jazz mit christlichem Glauben umgehen, worüber sie singen und wie sie religiöse Symbole oder ihre eigene spirituelle Suche in ihren Stücken verarbeiten, das werde ich ihnen in dieser Sendung vorstellen.

#### PRÄLUDIUM MELODIE

Seit Jahren gehen die Mitgliederzahlen in der katholischen und evangelischen Kirche in Europa stark zurück, viele Menschen treten aus der Kirche aus, alte Christinnen und Christen sterben und Kinder werden erst gar nicht getauft. Dass sich viele Menschen mit der christlichen Kirche nicht mehr identifizieren können, bedeutet jedoch nicht, dass das Bedürfnis nach Glaube und Spiritualität allgemein weniger wird, im Gegenteil – vor allem in den USA und Europa bezeichnen sich immer mehr Menschen als spirituell, aber eben nicht als religiös. Ein Grund dafür ist sicherlich, dass viele jüngere Menschen die Ansichten, Traditionen und Regeln in der christlichen Kirche veraltet und schlicht diskriminierend finden. So geht es jedenfalls den drei Musikern der Harlem Gospel Travelers – die trotzdem an ihrem Glauben festhalten. Sie bezeichnen sich selbst als schwules Gospel-Trio und sie ärgern sich über die Intoleranz der christlichen Kirchen in den USA gegenüber queeren Menschen. „Die Kirche kann nicht länger so tun, als gäbe es uns nicht“ sagen sie und „Sie brauchen uns – die schwule Community – Das hier ist ihr Song „Jesus Rhapsody“

#### **Musik 1 Harlem Gospel Travelers - Jesus Rhapsody“**

**Mod.:** „Jesus Rhapsody“ heißt dieser Song von den Harlem Gospel Travelers, einem queeren Gospel Trio, das sich in der Tradition der Soul – und Gospel Musik aus den 1960er Jahren sieht. Damals waren es die kalifornischen Edwin Hawkins Singers, die 1969 den weltweit erfolgreichsten Gospel Song veröffentlicht haben: „I will Follow Him“ – den haben wir ganz kurz schon zu Beginn dieser Sendung gehört und den haben wir vermutlich alle direkt im Ohr. Aber auch später, in den 90er Jahren hat der Film Sister Act um die Schauspielerin Whoopie Goldberg weltweit nochmal für einen regelrechten Gospel-Hype gesorgt. Singenden Nonnen in den Charts, das hat es aber schon vorher gegeben – eine der bekanntesten war Soeur Sourire aus Belgien, die lächelnde Schwester, die 1963 ein Loblied auf den Ordensvater der Dominikaner geschrieben hat und das wurde völlig unerwartet zum internationalen Hit:

#### **Musik 2 Soeur Sourire – Dominique**

**Mod.:** Mehrere Wochen auf Platz 1 der US-Amerikanischen Charts und in Deutschland immerhin auf Platz 7 - war dieses Stück hier von Jeanne Paul Marie Deckers, die in den 60er Jahren als singende Nonne unter dem Namen Soeur Sourire bekannt geworden ist. „Dominique“ haben wir gehört und dieser Song hat dem Dominikaner Orden damals mehrere Millionen eingespielt, in Hollywood hat man sogar einen Film über die Schwester gedreht und spätestens ab diesem Moment ist es schwierig geworden – denn in ihrem Orden und ihrem Kloster waren mit diesem Bild der singenden und motorradfahrenden Nonne nicht alle einverstanden. Außerdem gab es wie so oft Streit ums Geld, was dazu geführt hat, dass Deckers schließlich aus dem Orden ausgetreten ist. Ihren Künstlernamen Soeur Sourire durfte sie allerdings nicht mitnehmen und auch das viele Geld ist beim Label und bei den

Dominikanern geblieben. Und leider hat sie es auch nicht geschafft, danach nochmal einen finanziell erfolgreichen Song zu veröffentlichen. Mitte der 80er Jahre hat sie sich gemeinsam mit ihrer Lebenspartnerin das Leben genommen.

Der Erfolg des Dominique Liedes ist charakteristisch für diese Zeit, für die 60er Jahre, in denen sich die christliche Kirche musikalisch ein Stück geöffnet hat. Während die Beatles oder Rolling Stones für viele Jugendliche eine riesige Rolle gespielt haben, ist als christliches Pendant sozusagen das sogenannte „Neue Geistliche Lied“ entstanden – im Grunde Popmusik mit religiösen, teils biblischen Texten. Lieder wie „Danke für diesen guten Morgen“ oder „Zeig uns den Weg“ sind damals (und heute teils auch noch) die Hits der Jugendgottesdienste, es gibt sogenannte Beat-Messen und unzählige christliche Jugendbands. Zum Beispiel die Beat Gruppe der Evangelischen Jugend Berlin, die ziemlich charmant klingt, finde ich und die in diesem Stück hier eine verbissene, konservative Haltung kritisieren:

### **Musik 3 Beat Group Ev. Jugend Berlin - Sag nicht wir gingen immer so**

**Mod.:** 1969 ist dieser Song auf einer Schallplatte veröffentlicht worden - „Sag nicht wir gingen immer so“, gespielt hat ihn die Beat Group der Evangelischen Jugend Berlin.

Sie hören die SWR Kultur Musikstunde– heute mit dem Thema Spiritualität und christlicher Glaube in der Popmusik. Und diese musikalische Öffnung der Kirche in den 1960er Jahren, hin zu Pop und Rockmusik, die hat parallel natürlich auch in anderen Teilen der Erde stattgefunden. Neben der erfolgreichen singenden Nonne aus Belgien, kommen in der Phase auch abseitige und wie ich finde interessante Platten raus. Etwa in Australien, wo die Franziskaner Nonne Sister Irene O Connor 1973 das Album „Fire of Gods Love“ veröffentlicht. Und das klingt vermutlich unbewusst ebenso meditativ wie psychedelisch: „Fire“ heißt dieses Stück hier:

### **Musik 4 Sister Irene O Connor – Fire**

**Mod.:** Mit ordentlich Hall auf dieser engelsgleichen Stimme hat der Song angefangen und so endet er auch wieder – Sister Irene O Connor war das aus ihrem Album „Fire of God’s Love“ – das erst im vergangenen November als Schallplatte wiederveröffentlicht wurde, die Original-Aufnahmen werden im Internet für mehrere Hundert Euro gehandelt – vermutlich auch, weil das Ganze doch ziemlich skurril klingt und man bei einem Album einer Nonne nicht mit solch psychedelischen Klängen rechnet.

Das Stück, das wir gerade gehört haben, fängt an mit einem Quint Sprung – dieser hier: AUSSCHNITT ANFANG KURZ – und das ist eine ganz typische melodische Bewegung für christliche Klostersgesänge. Und die hat schon eine andere musikalisch begabte Nonne so gemacht, und zwar vor fast 1000 Jahren: Die Benediktinerin Hildegard von Bingen gilt als Universalgelehrte und hat auch viele Musikstücke geschrieben. Wir hören den relativ kurzen Gesang „O rubor sanguinis“ und der beginnt ebenfalls mit einem Quint Sprung.

### **Musik 5 Hildegard von Bingen – O rubor sanguinis**

**Mod.:** Es ist doch faszinierend, wenn man sich vorstellt, dass diese Töne vor fast 1000 Jahren niedergeschrieben wurden – und das höchstwahrscheinlich in Bingen am Rhein, denn dort hat die Nonne Hildegard ihr Kloster Rupertsberg gegründet und natürlich auch darin gelebt und gearbeitet. „O Rubor Sanguinis“ ist auf Latein geschrieben, auf Deutsch heißt das „O Röte des Blutes“ und ist (sehr wahrscheinlich) der heiligen Ursula gewidmet.

Hildegard von Bingen hat bis heute viele Anhänger, nicht nur in den Bereichen Naturheilkunde und Ernährung, sondern auch in der Musik. „Lux“ also „Licht“ so heißt das aktuelle Album der

katalanischen Sängerin Rosalia, mit dem sie zurzeit international weit oben in den Charts steht. Schon auf dem Cover zeigt sich Rosalia mit einem weißen Schleier und einem weißen Tuch bedeckt, sieht also aus, wie eine Novizin, die ganz frisch im Kloster ist. Und dann spielt sie in fast jedem Stück auf dem Album mit christlichen Symbolen und Motiven – mit Dornenkrone, Marienbildern, Tauben, Äpfeln oder Rosenkranz. Hildegard von Bingen erzählt sie, sei eine ihrer Inspirations-Figuren für das Album. „Magnolias“ heißt dieses Stück von Rosalia:

### **Musik 6 Rosalia – Magnolias**

**Mod.:** Warum lieben jetzt alle Nonnen? So die Überschrift eines Artikels in der Wochenzeitung „DIE ZEIT“ – es geht darin um das aktuelle Album der spanischen Musikerin Rosalia – wir haben daraus gerade das Stück Magnolias gehört.

Ich bin Tristan Reiling und die SWR Kultur Musikstunde dreht sich heute um die Verbindungen zwischen christlichem Glauben und Popmusik. Und klar, eine spirituelle Suche nach dem Sinn des Lebens, die taucht in der Musik immer wieder auf und hat zunächst auch gar nichts mit dem Christentum zu tun. Der kanadische Sänger Leonard Cohen war so ein Suchender. Aufgewachsen ist er in einer jüdischen Familie, sein Großvater war Rabbiner und hat ihm schon früh jüdische Geschichten und Traditionen beigebracht. Später hat sich Cohen aber genauso für das Christentum interessiert, wie für den Buddhismus. Sein bekanntester Song „Hallelujah“ steckt voller biblischer Bilder. Immer wieder zieht sich Cohen zurück in ein Zen Kloster in Kalifornien, einmal lebt er dort sogar fünf Jahre am Stück. Um seine Suche nach Wahrheit, Erfüllung und vielleicht den Sinn des Lebens dreht sich auch dieses Stück von ihm: Teachers

### **Musik 7 Leonard Cohen – Teachers**

**Mod.:** Unverkennbar diese Stimme und auch der Klang der gezupften Gitarre – Leonard Cohen ist das, „Teachers“ war das in der SWR Kultur Musikstunde, in der es heute um Spuren des Christentums in der Popmusik geht.

Viele Menschen finden zum christlichen Glauben etwa durch den Verlust von geliebten Menschen, also durch Trauer und durch eine Phase, in der man vieles hinterfragt. Genauso war es bei der kalifornischen Musikerin Natalie Bergmann. Erst ist ihre Mutter an den Folgen einer Krebserkrankung gestorben, danach hat sie ihren Vater und ihre Stiefmutter durch einen Autounfall verloren – ausgerechnet an dem Abend, an dem sie mit ihrem Bruder und deren gemeinsamer Band auf Tour gehen wollte. Die Tour hat sie erstmal abgesagt und sich danach gewissermaßen neu erfunden – Natalie Bergman ist nämlich in ein Kloster gezogen, hat dort Texte geschrieben und sie später auf ihrem ersten Solo-Album veröffentlicht. „Mercy“ also „Gnade“ heißt es. Und mir gefällt besonders gut, wie sie ihre Gitarre anschlägt: Nämlich ganz sachte, wie so ein sanftes drüberstreichen, teilweise klingen die Saiten nicht mal alle – und trotzdem passt das perfekt, auch weil es ihre Stimme so in den Vordergrund stellt. „Home at Last“ / „Endlich Zuhause“, so heißt dieses Stück.

### **Musik 8 Natalie Bergman – Home at Last**

**Mod.:** Gläubig, das war sie schon immer, sagt sie, aber sich so richtig mit ihrem Glauben auseinandergesetzt, das hat sie sich erst nach dem Tod ihres Vaters: Natalie Bergman war das mit dem Song „Home at Last“ in der SWR Kultur Musikstunde – heute mit dem Titel „Jesus Christ Superstar – Spiritualität und christlicher Glaube in der Popmusik“.

Die US-Amerikanische Sängerin und Hippie Ikone Janis Joplin bringt man mit diesem Thema zunächst nicht in Verbindung, – Joplin steht für Rebellion, Freiheitssuche, Drogen und sie ist mit ihrer selbstbewussten Art in einer männerdominierten Branche auch zu einer feministischen Ikone geworden. Christliche Botschaften hat sie nicht verkündet und trotzdem taucht in ihren Songs immer

wieder der Begriff „Lord“ also der „Herr“ auf. Das liegt vor allem daran, dass ihre zentrale Inspiration die Bluesmusik der 30er und 40er Jahre war, oft gespielt und geprägt von afro-amerikanischen Musikern, deren Stücke wiederum zum Teil auf alten Liedern der afrikanischen Sklaven basieren – und da sind kurze Gebete und Klagezeilen ein fester Bestandteil. Und in dieser Tradition steht auch dieser musikalische Hilferuf von Janis Joplin – „Work Me, Lord“

### **Musik 9 Janis Joplin – Work Me, Lord**

**Mod.:** Was für eine Stimme: Janis Joplin ist das - „Work Me Lord“ heißt der Song, aus ihrem ersten Solo-Album, das sie 1969, ein Jahr vor ihrem frühen Tod, veröffentlicht hat. Ein Stück, in dem sie Gott um Hilfe bittet, in dem sie ihre verzweifelte Suche nach echter Liebe, nach Zufriedenheit und Glück schildert. Ein Stück, das mit diesem Klagen und Bitten auch an die frühen Work-Songs und Spirituals der afrikanischen Sklaven in Amerika anknüpft. Eine grausame Episode der Menschheit, in der die christliche weiße Oberschicht zunächst gar kein Interesse daran hatte, die Sklaven zu missionieren – denn Christen kann man nicht mit gutem Gewissen auspeitschen und befehligen, so die damalige Vorstellung. Man hat sich mit einem neuen Gesetz geholfen, das festgelegt hat, dass auch der Übertritt zum Christentum an der sozialen Stellung eines Sklaven nichts ändern soll.

Und allen Widrigkeiten zum Trotz haben die afrikanischen Sklaven aus den Gottesdiensten heraus mit eigenen Liedern eine Möglichkeit gefunden ihre Meinungen und Gefühle zu äußern – oft versteckt in bildlicher, christlicher Sprache. Eines der bekanntesten Spirituals ist das Lied „Nobody Knows The Trouble I’ve Seen“ – entstanden vermutlich schon im 17. Jahrhundert. Wir hören den Jazzsänger Sam Cooke mit seiner Version.

### **Musik 10 Sam Cooke – Nobody Knows The Trouble I’ve Seen**

**Mod.:** Eines des bekanntesten Spirituals – „Nobody Knows the Trouble I’ve Seen“ – hier in der Version des Sängers Sam Cooke.

Sie hören die SWR Kultur Musikstunde – in der es heute um die Spuren von christlichem Glauben in der Popmusik geht – Und dass dabei auch Grausamkeiten verarbeitet werden, das beweist nicht nur die Musik, die in der Zeit der Sklaverei entstanden ist, sondern auch ganz aktuell die Lieder der australischen Sängerin Maple Glider. Die ist in einer streng christlichen Gemeinschaft aufgewachsen, ihr Vater hat sie dreimal pro Woche mit zum Gottesdienst genommen, sie musste an Haustüren klingeln, um mit den Menschen über den Glauben zu sprechen und eine Karriere hatte ihr Vater für sie nicht vorgesehen: „Ich sollte Sekretärin werden und mein Leben Gott widmen“, sagte sie in einem Interview. Die Texte aus der Bibel, die sie schon als Kind lernt, sind für sie traumatisierend – als Beispiel nennt sie die Erzählung von Dina, die in der Bibel-Geschichte vergewaltigt und dafür hinterher noch beschuldigt wird. Maple Glider hat ihren Vater und die christliche Gemeinschaft zusammen mit ihrer Mutter verlassen, mit 15 Jahren sind die beiden nach Melbourne gezogen, und seither verarbeitet sie ihre Erlebnisse in ihrer Musik. „Good Thing“ heißt dieses Stück von ihr:

### **Musik 11 Maple Glider – Good Thing**

**Mod.:** Ein ganz sanftes Stück ist – „Good Thing“ von Maple Glider aus Rosebud in der Nähe der australischen Stadt Melbourne. Und damit sind wir am Ende der Musikstunde heute, in der wir gehört haben, wie queere Gospel Sänger für Gleichberechtigung in der amerikanischen Kirche kämpfen, wie singende Nonnen die Charts erobert haben, wie sich Kirchenmusik in Deutschland durch die Beat – und Rockmusik verändert hat, wie beliebt christliche Symbole aktuell in Popmusik sind, wie die Arbeiterlieder der missionierten Sklaven auch noch im Blues-Rock der 60er Jahre hörbar sind und wie traumatisierend eine streng-religiöse Erziehung sein kann. Zum Schluss dieser Sendung

hören wir noch eine der bekanntesten Aufnahmen der Jazz-Sängerin Nina Simone. Den Text dieses Stücks hat sie vermutlich schon als Kind gehört, denn ihre Mutter war Predigerin in einer methodistischen Kirche, wo das Lied wohl als Teil eines Rituals gesungen wurde. Ich bin Tristan Reiling, bedanke mich fürs Zuhören und das hier ist „Sinnerman“.

**Musik 12 Nina Simone – Sinnerman**